

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 74 (1948)
Heft: 47

Illustration: "Du Jacky werum tüends d Leue hinde scheere?"
Autor: Akert, E.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

♥ D I E ♥ S E I T E ♥ D E R

Wie mans macht...

Wie wahr der Spruch ist, der da behauptet, man habe nie ausgelernt, kommt einem gelegentlich besonders nachdrücklich zu Bewußtsein, wenn man die Anstandsregeln der Briefkastenonkel und -tanten liest.

Da finde ich zum Beispiel im Briefkasten einer großen Tageszeitung den Bescheid: «An Knicke» (hieß das nicht früher vielleicht Knigge?): Schneiden Sie den Stein aus dem enthäuteten Pfirsich und dann essen Sie ihn.»

Und einmal mehr wird mir klar — und wohl auch dem anfragenden Knicke — daß wir es bis heute ganz falsch gemacht haben. Ich habe immer den Pfirsich gegessen und den Stein, je nach dem Ort der Handlung, auf dem Teller liegen lassen oder ins Gras gespuckt. Jetzt muß ich lernen, den Stein zu essen. Ob ich den Pfirsich ins Gras spucken darf, weiß ich immer noch nicht recht. Ich mag aber Pfirsichsteine nicht. Und damit entsteht schon wieder ein neues Briefkastenproblem.

Die Antwort auf Knickes zweite Frage lautet: «Die Blumen übergeben Sie der

Gastgeberin eingewickelt.» Nun, im Winter ist das eine Kleinigkeit. Da komme ich immer eingewickelt bei der Gastgeberin an, und da die meisten Gastgeberinnen meines Bekanntenkreises die Türe eigenhändig aufmachen, ist alles in schönster Butter. Schwieriger ist es schon, wenn ein Butler die Türe aufmacht. Da ist es wohl manchmal nicht leicht, eingewickelt bis zur Gastgeberin vorzudringen. Aber wie gesagt, dieser Fall gehört schon nicht mehr ins tägliche Leben, und wir brauchen uns deshalb nicht mit ihm auseinanderzusetzen. Wer wirklich feine Häuser frequentiert, weiß ja in der Regel auch, was er zu tun hat. Aber, um in die Niederungen zurückzukommen: was macht man im Sommer, wenn's so richtig heiß ist? Muß man sich da zum Ueberreichen der Blumen erst extra einwickeln?

So jagt ein Briefkastenproblem das andere, und zum Schluß stehn wir da, wie der Faust selig, und wissen nur, daß wir nichts wissen können. Bethli.

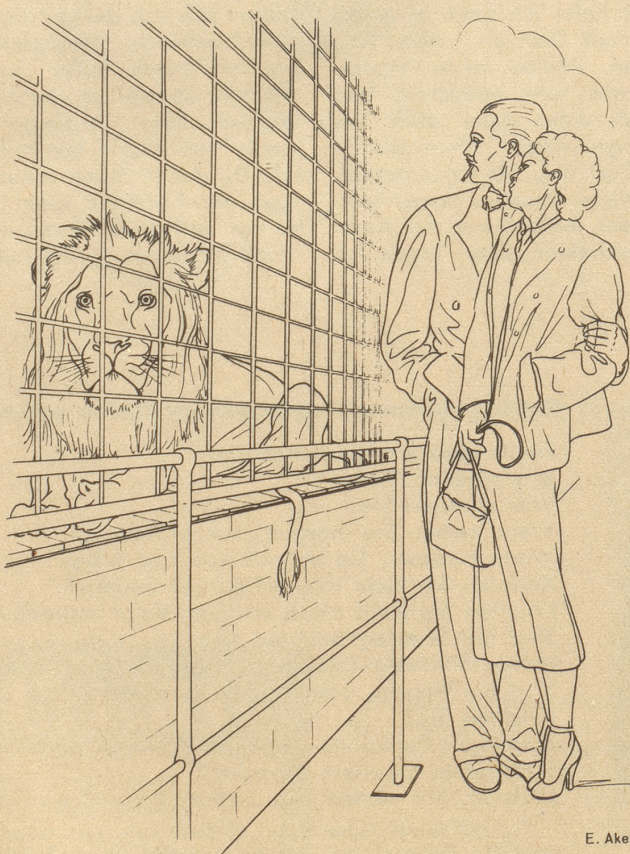
Jez wird gschpart!

Periodisch ein bis zwei mal im Lauf des Jahres überkommt uns die Erkenntnis, daß «es so nicht weiter gehen könne», daß man «etwas ernstliches» unternehmen müsse, — mit andern Worten, daß wir uns ganz seriös ans Sparen machen sollten. Meistens erfolgt diese Feststellung nach einschneidenden Ereignissen, wie etwa dem Empfang der Kohlenrechnung im Herbst, die jeweils unser Budget wie ein schwabbeliges Geléeköpfli in seinen Grundfesten erzittern läßt und uns daran erinnert, daß der Franken wohl noch rund ist, aber einiges an Substanz eingebüßt hat. Nun wäre es irrig, anzunehmen, wir würden für gewöhnlich sorglos durchs Leben walzen, so wie die Grille beim Herrn Lafontaine selig. O nein, wir betreiben das neckische Spiel des Sparens in den landesüblichen Formen und als täglichen Zeitvertreib. Wenn wir aber von «sparen sollen» reden, so handelt es sich sozusagen um eine Supplement-Sparaktion, so wie etwa der Bund zu allen übrigen Steuern noch mit einer neuen Supplementsteuer herausrückt. Sparen ist mindestens ebenso unpopulär wie steuern und nur äußerst delikates Vorgehen und weitgehendste Schonung des «Volks» kann zu einer Morgenröte in der Budgetfrage führen.

Es ist nicht wegzuleugnen, daß über unsern Bemühungen ein Unstern waltet. Wir haben bis dato einfach nicht den Dreh gefunden, wie man unsern zweifellos ausgezeichneten Sparideen zu klingendem Erfolg verhelfen kann. Spartechnisch gesehen wäre in solchen Momenten ein gut ausgewachsenes Laster von größter Bedeutung, ja, man könnte es als wahren Segen bezeichnen, wobei sich das Segensreiche daran auf die Möglichkeit bezieht, dieses in Frage kommende Laster einfach abzubremsen und somit zwangsläufig einen Haufen Geld zu sparen. — Leider sind wir in puncto Laster Temperanzler ...

Daß wir schließlich bei der letztfälligen Aktion mit «sparen» anfangen konnten, war auf mein Konto zu buchen. In einem Augenblick der Erleuchtung beschloß ich, meinen Coiffeur zu opfern, d. h. nicht den guten Mann persönlich, sondern was er mir für seine «traitements» abzuknöpfen pflegte. Unser alter Föhn wurde auf der Winde ausgegraben — ich hatte ihn allerdings viel jugendlicher in Erinnerung. Auch röchelte er so sonderbar, als ich ihn in Betrieb setzte. Nachdem unser Familienchef in seiner Eigenschaft als Axt im Hause gewirkt hatte, war's auch mit dem Röcheln aus. Wir sahen uns also vor die Notwendigkeit gestellt, unsere Sparaktion mit dem Ankauf eines neuen Föhns zu eröffnen. Zugegeben, der Start war nicht sehr zweckentsprechend, aber schließlich würde die neue Akquisition bald amortisiert sein und dann ging die Sparerei los. Und zwar auf Jahre hinaus, denn ich ginge natürlich erst wieder zum Coiffeur, wenn ich später einmal einen falschen Zopf oder etwas derartiges brauchen würde.

Wir hatten Theaterbilletts bekommen. Anstatt zum Coiffeur zu springen, holte ich meinen Föhn hervor. Ich war autark und konnte auf alle Figaros der Welt pfeifen. Die Sache war nun aber viel weniger harmlos, als ich ge-



E. Akert

„Du Jacky werum tüends d Leue hinde scheere?“